

Inhalt

Editorial	3
<i>Kathrin Mörtl & Franziska Lamott</i> Wie wird Veränderung in der Psychotherapieforschung gemessen? Ein Plädoyer für triangulierende Forschung	7
<i>Thomas Ross, Val Reed, Susan Sookoo, Friedemann Pfäfflin & Carolin Zakikhany</i> Kognitive Konzepte und Reflektionsebenen von Mitarbeitern des Maßregelvollzugs Eine qualitative Analyse	29
<i>Martin Schott</i> Das Messerattentat Psychotherapie von Persönlichkeitsstörungen in der Forensik	45
<i>Svenja Taubner & Florian Juen</i> Gewalt in der Spätadoleszenz Perspektiven der Bindungsforschung	59
<i>Friedemann Pfäfflin</i> »Mein Mord« Zur Bewertung von Geständnissen bei der Prognosebegutachtung. Eine Kasuistik	79
<i>Kathrin Mörtl</i> Tagungsbericht Integrative Trends in der Psychotherapieforschung: Das 41. »International Meeting of the Society for Psychotherapy Research«	95
Buchbesprechungen <i>Dipl.-Psych. Markus G. Feil</i> Buchholz, M.B., Lamott, F. & Mörtl, K. (2008). <i>Tat-Sachen: Narrative von Sexualstraftätern</i> . Gießen: Psychosozial-Verlag.	103
<i>Dr. Claudia Pauli-Magnus</i> Funcke, D. & Hildenbrand, B. (2009). <i>Unkonventionelle Familien in Beratung und Therapie</i> . Carl-Auer-Verlag: Heidelberg.	107
Autorinnen und Autoren	111
Wissenschaftlicher Beirat	115

Impressum

Psychotherapie & Sozialwissenschaft
ISSN 1436-4638
2010, Heft 2

ViSDP: Die Herausgeber; bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen die Autoren. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht in jedem Fall eine Meinungsäußerung der Herausgeber, der Redaktion oder des Verlages dar.

Erscheinen: Halbjährlich

Herausgeber:
Franziska Lamott, Friedemann Pfäfflin

Geschäftsführende Herausgeberin und Schriftleitung: Brigitte Boothe

Redaktionsanschrift:
Marie-Luise Hermann
Universität Zürich
Binzmühlestr. 14/16
CH-8050 Zürich
ml.hermann@psychologie.uzh.ch

Die Herausgeber freuen sich auf Ihre Manuskripte, die nach Eingang möglichst rasch begutachtet werden.

Satz: Hanspeter Ludwig, Gießen
Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH
www.majuskel.de

Abonnements:
Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10
D-35390 Gießen
Tel.: 0641/96997826 · Fax: 0641/96997819
bestellung@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Bezug ab 2008:
Jahresabo: 36,90 Euro (zzgl. Versand)
Einzelheft: 22,90 Euro (zzgl. Versand)
Bestellungen von Abonnements bitte an den Verlag, Einzelbestellungen beim Verlag oder über den Buchhandel.

Das Abonnement verlängert sich um jeweils ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis zum 15. November erfolgt.

Rechte:
© 2010 Psychosozial-Verlag
Nachdruck – auch auszugsweise – mit Quellenangabe nur nach Rücksprache mit dem Verlag. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, vorbehalten.

Anzeigen:
Anfragen bitte an den Verlag an
anzeigen@psychosozial-verlag.de.
Es gelten die Preise der aktuellen Mediadaten.
Sie finden sie im Downloadbereich auf www.psychosozial-verlag.de.

Editorial

Psychotherapie in der Forensik, d. h. in Maßregelvollzugskliniken, in Sozialtherapeutischen Abteilungen des Justizvollzugs oder in dessen Regelvollzug, hat es mit einer besonderen Gruppe von Patienten zu tun. Sie alle sind mit dem Strafrecht in Berührung gekommen und wurden durch gerichtliche Entscheidungen als »bad« or »mad« diagnostiziert und dem Gefängnis oder der Psychiatrie zugewiesen. Im Gerichtsverfahren ging es um die Feststellung der Schuld und der daraus abzuleitenden Folgen, die je nach Schwere der Straftat von Geldstrafe über zur Bewährung ausgesetzte zeitliche Freiheitsstrafen bis zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe ohne oder mit anschließender Sicherungsverwahrung reichen. Ist der Täter nicht schuldfähig oder ist seine Schuldfähigkeit erheblich vermindert, kann das Gericht außerdem nach §63 des Strafgesetzbuches die unbefristete Maßregel der Unterbringung in einem Psychiatrischen Krankenhaus anordnen, wenn es zu dem Schluss kommt, dass vom Täter die Gefahr weiterer schwerer Straftaten ausgeht, vor denen die Allgemeinheit geschützt werden muss. Verbunden ist damit gleichzeitig die Erwartung, dass der Täter dort eine geeignete Behandlung erhält, die seine Gefährlichkeit reduzieren und möglichst ganz aufheben soll. Weil Freiheitsentzug keine hinreichende Vorbeugung gegen Rückfälle garantiert, hat man seit den 1980 Jahren im In- und Ausland vermehrt therapeutische Programme entwickelt, die im ambulanten Setting, im Gefängnis und auch im Maßregelvollzug zur Therapie von Straftätern beitragen sollen.

Die als gefährlich eingestuften Straftäter, deren Entwicklung meist durch Vernachlässigung, Lieblosigkeit und Gewalterfahrung in der Kindheit gestört wurde, haben bei mangelnder psychosozialer Anpassung eine schlechte Behandlungs- und Legalprognose. Auf der Verhaltensstufe spielen häufig Impulsivität, Suchtprobleme sowie Selbst- und Fremdaggression eine große Rolle. Neben vornehmlich klinisch definierten Persönlichkeitsstörungen (z. B. Schizoide, Borderline, Histrionische, Narzisstische Persönlichkeitsstörung) fällt die mit der »Antisozialen Persönlichkeitsstörung« verbundene soziale Etikettierung und Stigmatisierung auf. Sie hat einen pejorativen Beigeschmack

und kommt in der Ansammlung negativer Zuschreibungen dem »Verbrechermenschen« des ausgehenden 19. Jahrhunderts sehr nahe. Konstrukte dieser Art bergen die Gefahr, anstelle komplexer Interaktionsprozesse Entitäten zu schaffen, die Gültigkeit beanspruchen, indem sie durch den alltäglichen Gebrauch immer wieder bestätigt werden. Auf diese Weise werden komplexe Prozesse zum Verschwinden gebracht und verdinglicht. Man spricht von »*psychopaths*« im Sinne des Konstrukts von Hare, denen spezifische Persönlichkeitseigenschaften zugeschrieben werden. Aus psychodynamischer Sicht lassen sich die den Konstrukten inhärenten Entwertungen als spezifisch negative Gegenübertragungsreaktionen dechiffrieren, eine resignative, meist aber nicht reflektierte Folge der Arbeit in diesem Feld.

Dieser Gefahr sind auch Forscher ausgesetzt, wenn sie Psychotherapieforschung in der Forensik betreiben, ähnlich den Ethnologen, die sich einer unbekannteren Ethnie nähern. Von ihnen kann man lernen, dass es einer bestimmten Haltung bedarf, um das Fremde wie das Besondere eines Forschungsfeldes zu erfassen, will man nicht nur das Wiederentdecken, was aus der eigenen vertrauten Welt ohnehin schon bekannt ist. Sich auf die Fremdheit der anderen Kultur einzulassen setzt voraus, dass man nicht vorschnell all jene Sichtweisen und Instrumente zum Einsatz bringt, mithilfe derer man gewohnt ist, sich die Welt methodisch so anzueignen, dass sie sich nicht mehr vom Gewohnten unterscheidet. Auf diese Weise fände man zwar Vertrautes wieder, doch die Besonderheit des neuen Feldes mit all seinen Problemlagen und den ihnen angemessenen oder unangemessenen Lösungswegen ginge verloren. Das Spezifische ließe sich auf diese Weise kaum erfassen. Die Erfahrung eigenen Befremdens kann ein heilsames Korrektiv sein, wenn man mit Forschungsfragen aus dem Elfenbeinturm und einem Koffer voll standardisierter Fragebogen in eine Institution kommt, deren Gesetzmäßigkeiten, Organisationsstrukturen und Alltagsroutinen weitgehend unbekannt sind. So können die Irritationen durchaus hilfreich sein, wenn sie zu einem Austausch unterschiedlicher Perspektiven zwischen Theorie, Forschung und Praxis führen.

Mit methodischen Überlegungen zur Psychotherapieforschung beschäftigt sich daher auch der erste Beitrag dieses Schwerpunktheftes von *Kathrin Mörtl* und *Franziska Lamott*. Sie fokussieren die Frage, wie Veränderung in der Psychotherapie im Spannungsfeld zwischen Outcome- und Prozessforschung gemessen wird, welchen Trugschlüssen man aufsitzen kann, welche Fallen zu vermeiden sind und welche Vorteile eine triangulierende Forschung mit sich bringen kann.

Wie wichtig die Perspektive der Praxis, insbesondere die Einschätzung des Personals im Maßregelvollzug, für den therapeutischen Prozess ist, zeigt die qualitative Analyse von *Thomas Ross*, *Val Reed*, *Susan Sookoo*, *Friedemann*

Pfäfflin und *Carolin Zakikhany*, die der Frage nachgeht, wie forensisch-psychiatrisches Fachpersonal die Arbeit mit ihren Patienten reflektiert. Dabei wurde ein Fragenkatalog entwickelt und qualitativ ausgewertet, der sich auf unterschiedliche Aspekte der praktischen klinischen Tätigkeit bezieht.

Auch *Martin Schott* reflektiert die Möglichkeiten der Psychotherapie im Maßregelvollzug. Anhand einer Fallgeschichte über einen forensischen Patienten, der eine Frau mit dem Messer tötlich angegriffen hat, fokussiert er die spezifischen Behandlungsprobleme von Persönlichkeitsstörungen und die intervenierende Rolle der Institution bei intramuraler Therapie.

Die Frage, womit Gewalttätigkeit in der Spätadoleszenz zusammenhängen könnte, untersuchen *Svenja Taubner* und *Florian Juen* unter einer bindungstheoretischen Perspektive. Sie beforchten eine Gruppe männlicher Gewalttäter im Hinblick auf deren spezifisches Bindungsverhalten und kommen zu dem Ergebnis, dass Bindungsvermeidung und desorganisierte Bindung in Krisen zu einem Zusammenbruch der Affektregulation führen kann, der dann in Gewalttaten Ausdruck findet.

Friedemann Pfäfflin beschäftigt sich schließlich mit Prognosegutachten. Er wählt dazu ein eigenes Beispiel, die Begutachtung eines wegen sexuell motivierten Kindesmordes verurteilten Mannes, dem er eine vergleichsweise günstige Prognose stellte, zunächst einmal für erweiterte Lockerungen. Der weitere Verlauf des Freiheitsentzugs dieses Mannes nahm danach eine völlig überraschende Wende.

Dass die Forensik ein ausgesprochen spannendes Feld ist, zeigt sich nicht zuletzt an den Einschaltquoten des sonntäglichen »Tatortes«. Die Leitmotive der Drehbücher kreisen dabei um die Frage, ob die Täter »bad or mad« sind. Der alltägliche Umgang mit dieser Kernfrage spitzt sich im Gerichtssaal zu, setzt sich im Justizvollzug fort und kann auch aus der angeblich wertfreien Forschung nicht ausgeblendet werden. Aus dem weiten forensischen Feld haben wir einen kleinen Ausschnitt gewählt, der die Vielfalt der Perspektiven dokumentiert und die Neugier auf weitere Aspekte wecken soll.

Franziska Lamott & Friedemann Pfäfflin
Herausgeber dieses Themenheftes